

Zeitschrift: Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich
Herausgeber: Akademischer Alpen-Club Zürich
Band: 124-125 (2019-2020)

Rubrik: Touren Schweiz & Europa

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christoph skiing back down to the Lyngen bay (photo Nora Leonardi)





TOUREN SCHWEIZ & EUROPA

BERGVIRUS STATT CORONAVIRUS MIT KINDERN

Die Bergerlebnisse 2020 von Philomena (9 Jahre), Andrin (10 Jahre), Valentin (12 Jahre) mit uns Eltern, Monika und Oliver

Vorbildlich in einer geraden Linie stapfte unsere Fünferseilschaft über den inzwischen flachen Gletscher. Vor uns lag nun die «soufflure», der mächtige Verwehungsgraben westlich des Roc des Plines. Die Kinder konnten es kaum erwarten, die steile Schneewand hinunterzusteigen. Wenig später wechselten wir von Schnee auf Fels und deponierten unsere Steigeisen. Die folgenden 60 Höhenmeter über einen Rücken aus Felsblöcken und eine abschliessende kleine Felswand hatten es dann nochmals in sich, denn es piff uns ein kalter Wind um die Ohren. Doch schon bald sassen wir alle auf dem engen Gipfel des Roc des Plines auf 3294m. Das war ein bewegender Moment für uns alle auf unserer ersten Familienhohtour!

Unser Bergsommer hatte jedoch schon viel früher begonnen, zwischen dem ersten Shutdown aufgrund der Corona-Pandemie und dem astronomischen Sommeranfang. An Auffahrt und an Pfingsten zeigten wir unseren Kindern die wunderschöne Plattenkletterei im Aaregranit der Grimselregion. Von der Staumauer am Räterichsboden aus machten wir die Platten der Gerstenegg unsicher. Als Zweier- und Dreierseilschaft kletterten wir verschiedene Mehrseillängenrouten im unteren fünften Schwierigkeitsgrad: Donald Duck, Roadrunner, Foxie (10SL!), King Albert (10SL!), sowie einige Routen im Sektor Azalee Beach. Im Nachstieg fiel den Kindern das Reibungsklettern sehr leicht. Demonstrativ steckten sie die Hände

in die Hosentaschen und rannten aufrecht die Platten hinauf. Im Stand berichteten sie über Spaziergänger mit Hunden und Kinderwagen, die sie unterwegs angetroffen hätten, und freuten sich über ein “ihr sind gemeini Cheibä” von uns vorsteigenden Eltern. Wie schön, dass wir hin und wieder die Rollen tauschten und die Kinder vorsteigen liessen! Eine wahre Herausforderung war das Abseilen mit drei müden Kindern über acht Seillängen. Als Ausgleich zum anstrengenden Klettern musste natürlich genügend Zeit für andere Bergaktivitäten bleiben: im Schnee spielen, zwischen die Felsblöcke kriechen, Steine in den Stausee werfen und alte Stollen auskundschaften.

Ein paar Wochen später, Anfang Juli, verbrachten wir ein verlängertes Wochenende in der Sewenhütte. Wir waren nun schon sehr gut an die Schutzmassnahmen zur Eindämmung der Pandemie gewohnt und so funktionierten das Abstandhalten und Händedesinfizieren auch in der Hütte gut. Hier kletterten wir im Klettergarten, paddelten auf dem See herum und die Kinder fuhren unzählig oft an der Tyrolienne. Am Abend freuten wir uns über Steinböcke, die wir in der Nähe der Hütte erblickten. Valentin unternahm seine erste Hohtour: er erstieg zusammen mit mir den 3009m hohen Bächenstock.

Eine weitere Woche später, Mitte Juli, starteten wir endlich in unsere Sommerferien. Mit viel Gepäck stiegen wir für eine Woche in die Bächlitalhütte auf 2328m hoch. Natürlich kletterten wir hier wieder im erstklassigen Granit rund um die Hütte. Wir genossen aber auch den nahen See, welcher laufend

von frischem Schmelzwasser versorgt wurde und so die perfekte Badetemperatur bot. Einer der Höhepunkte war der Ausflug auf den Bächligletscher, wo die Kinder mit Steigeisen und Pickel hantieren konnten. Es war sehr beeindruckend und erschütternd zugleich, wie weit sich das Eis in den letzten Jahren zurückgezogen hat. Im flachen Talgrund ist als Entschädigung eine Landschaft aus Sand, Schutt und Felsblöcken entstanden, die sich als perfekter Spielplatz für kleine Abenteurer bewährte.

Den Abstieg aus dem Bächlital bewältigten wir bei Nieselregen, und so sehnten wir uns nach einer warmen Dusche und etwas Abwechslung vom Hüttenleben, bevor wir weiter ins Unterwallis ziehen wollten. Darum legten wir einen Stopp in Oberwald ein, wo alle kleinen und grossen Stinker so richtig gewaschen wurden und alle die Abwechslung vom Hüttenfrühstück auskosteten. Von hier aus unternahmen wir einen Tagesausflug an den Furkapass, wo wir das Chli Furkhorn besuchten. Der blau-weiße Bergweg führte vorbei an Kristalladern, wo teilweise zurückgelassenes Werkzeug von Strahlern lag, und so fiel es uns zeitweise schwer, uns auf das eigentliche Ziel zu fokussieren. Dank der guten Akklimatisation schafften aber alle den Gipfel problemlos, und so genossen wir schlussendlich die herrliche Aussicht auf unserem ersten gemeinsamen 3000er.

Von Oberwald fuhren wir durchs ganze Wallis bis nach Champex. Die Temperaturen waren hier deutlich höher, als wir sie von den letzten Tagen gewohnt waren. So kamen wir im Aufstieg zur Cabane d'Orny ganz schön ins Schwitzen und freuten uns, dass um die Hütte auf 2825m immer ein kühler Wind blies. Beim ersten Abendessen trafen wir

einen Bergführer, der uns bekannt vorkam, und schnell stellte sich heraus, warum: Er war in der Vorwoche mit einer Gruppe in der Bächlitalhütte gewesen, gleichzeitig mit uns. Der Bergführer und seine Gäste zeigten sich beeindruckt, dass unsere Kinder zu einer weiteren Kletterwoche in eine Hütte mitkamen.

Die nächsten paar Tage schlossen wir Freundschaft mit dem rötlichen Chamonix-Granit im Klettergarten hinter der Hütte. Zum Abschluss dieser zweiten Ferienwoche planten wir eine richtige Hochtour mit Gletscher und Felsgipfel. Und so starteten wir auf den Roc des Plines, einer felsigen Erhebung im vergletscherten Col des Plines. Diese Tour nutzten wir, um einige praktische Dinge wie das Gehen am gestreckten Seil oder vorsichtiges Kraxeln in Blockgelände zu üben. Wir probierten aber auch Spassiges aus: so seilten wir die Kinder in eine Gletscherspalte ab und liessen sie steilschneeklettern. Am Abend waren alle müde, aber auch stolz auf die gemeinsam erbrachte Leistung. Nun hatten alle eine Vorstellung von den Anstrengungen und den Glücksmomenten, die einen auf einer Hochtour erwarten. Andrin und Valentin waren motiviert für eine weitere Hochtour. Und so starteten sie zusammen mit mir früh morgens zum nächsten Abenteuer, die 3541m hohen Aiguilles du Tour. Diesmal frühstückten wir zusammen mit den anderen Bergsteigern, als es draussen noch dunkel und kalt war. Und die Sonne ging erst auf, als wir bereits auf dem Gletscher standen. Als wir das Gletscherbecken des Plateau du Trient erreichten, erblickten wir die Ameisenstrasse von Bergsteigern, welche sich zu den Aiguilles hochschlängelten. Bis zum Einstieg auf den SSE-Grat begegneten wir vor allem Leuten, die von der französischen Seite her über den Col Supérieur du Tour aufgestiegen

waren. Sie waren offenbar nicht gut akklimatisiert, und so fiel es den beiden Buben leicht, ohne grosse Anstrengung die Bergführer mit ihren schnaufenden Gästen zu überholen. Am Grat herrschte dann viel Betrieb mit Stau und halsbrecherischen Manövern. Wir suchten uns deshalb unseren eigenen Weg. Die Akklimatisation und das Klettertraining der letzten zwei Wochen machten sich bezahlt, und so erreichten wir ohne Probleme den Gipfel. Was für ein Glücksgefühl, hier oben zu stehen! Und was man von hier oben alles sehen konnte! Das Mont-Blanc-Massiv, das Rhonetal, diverse 4000m Hörner, Verbier, Gletscher, Gletscher, Gletscher! Doch leider konnten wir nicht den ganzen Tag hier oben

bleiben und mussten Platz für die nächsten Gipfelstürmer machen. Frisch aufgetankt fiel uns der Abstieg leicht, und wir versuchten noch möglichst viel Spass zu haben. Wir warfen einen Blick in den Bergschlund, machten ein Skirennen ohne Ski und schossen lustige Fotos. Wie schön, dass wir früh zurück in der Hütte waren und für einmal einfach nur abhängen durften! Am nächsten Tag packten wir Hüttenschlafsack, Reservekleider und die Kletterausrüstung in unsere Rucksäcke und traten den Heimweg an. Es wurde wieder sehr heiss und wir erinnerten uns wehmütig an den pffiffigen Wind und den Schnee.

Oliver von Rotz



Valentin am SW-Grat des Bächenstocks (Foto Oliver von Rotz)

ZEITREISEN

Im April 2019, bei herrlichen Schnee-
verhältnissen und grandiosem Wetter, wa-
ren Walter, Herbert, Martin, Felix und ich
auf Skitouren im Wildhorngebiet unter-
wegs. Wildhorn, Schnidehorn und Iffigen-
horn zeigten sich uns von ihren besten
Seiten. Allerdings, am ersten Tag, ange-
kommen auf der Wildhornhütte, fand an-
lässlich des Nachtessens eine kleine Zeit-
reise zu Henry Jay Heimlich statt. Einer
von uns verschluckte sich. Als das Würgen
kein Ende nehmen wollte, griff Martin be-
herzt und mit Erfolg zu. Ihm war bekannt,
dass bereits im Jahr 1974 Heimlich seinen
Handgriff zur Beseitigung eines Fremd-
körperverschlusses der Atemwege be-
schrieb. Seither gilt das Heimlich-Manöver
als Standardverfahren. Uns damals
unbekannt – Martin aber nicht! Zur Ver-
innerlichung dieses Handgriffes ist jeden-
falls eine Zeitreise zu Dr. Henry Jay Heim-
lich über den Wikipedia-Link zu empfehlen!

Vom Reichenbachtal ins Rychenbachtal

Nach dem Wildhornunterfangen hat Martin
seine heimische Gegend, das Reichenbach-
tal, für Skitourtage des kommenden Jah-
res vorgeschlagen. Dies realisierten wir im
Februar 2020. Allerdings, als Folge noch kri-
tischer Lawinenverhältnisse bestiegen wir
am ersten Tag die Höch Gumme, hoch über
dem Lungernersee gelegen. Danach wurde
der Standort Brochhütte für mehrere Tage
zum idealen Ausgangspunkt. Eine reichliche
Ernte von Skitouren war den guten Verhält-
nissen geschuldet. Vom Pulver über Sulz bis
zum defekten Bindungsteil war alles zu ha-
ben. Besonders die Abfahrt vom Sattel un-
terhalb des Wildgärst (Wart), über Wisch-

bääch-Schwandboden lieferte dann das
berühmte Pünktchen auf dem Buchstaben i.

Mir war jedenfalls die Skitoureenseite des
Tales, das auf die Grosse Scheidegg führt,
Neuland. Einigermassen verständlich, da
meine winterlichen Tourengebiete, vom
Gantrisch bis zu den waadtländischen Vor-
alpen reichend, so ungefähr vor der Haus-
türe liegen. Wie auch immer, das Unbe-
kannte veranlasste mich zu eingehendem
Kartenstudium. Dabei stellte ich auf der ak-
tuellen digitalen Landeskarte fest, dass bis
etwa zum Massstab 1:100'000 das Tal als
«Reichenbachtal» und der Fluss als «Rychen-
bach» beschriftet werden, jedoch ab etwa
1:50'000 auch das Tal als «Rychenbachtal»
geschrieben steht. Die Zeitreise auf der di-
gitalen Landeskarte, die bis ins Jahr 1864
rückverfolgbar ist, zeigt, dass erst ab 1960
der Wechsel der Namensgebung von Alpen,
Fluren, Bach und Tal, von Reichenbach zu
Rychenbach sich durchzusetzen beginnt.
Nur die Bahnstation am Rychenbachfall hält
sich hartnäckig mit «Reichenbachfall»! Je-
denfalls schreibt mir Martin heute nur noch
vom Rychenbachtal – und vielleicht findet
Emil Zopfi Zeit und Musse, dem Wechsel der
Flurnamen mit seiner schriftstellerischen
Begabung als Zeitreisender nachzugehen?

Kurz-Zeitreise in die Klubgeschichte!

Im Herbst des Jahres 1982 hat sich der
AACZ dank fortschrittlicher Geister entschie-
den, den Geschlechterzaun endgültig zu
entsorgen! Davon betroffen war auch der
Begriff «Alt-Herren». Er wandelte sich zu «Alt-
mitgliedern»! Glücklicherweise, denn welche
Studentin liesse sich nach Abschluss ihres

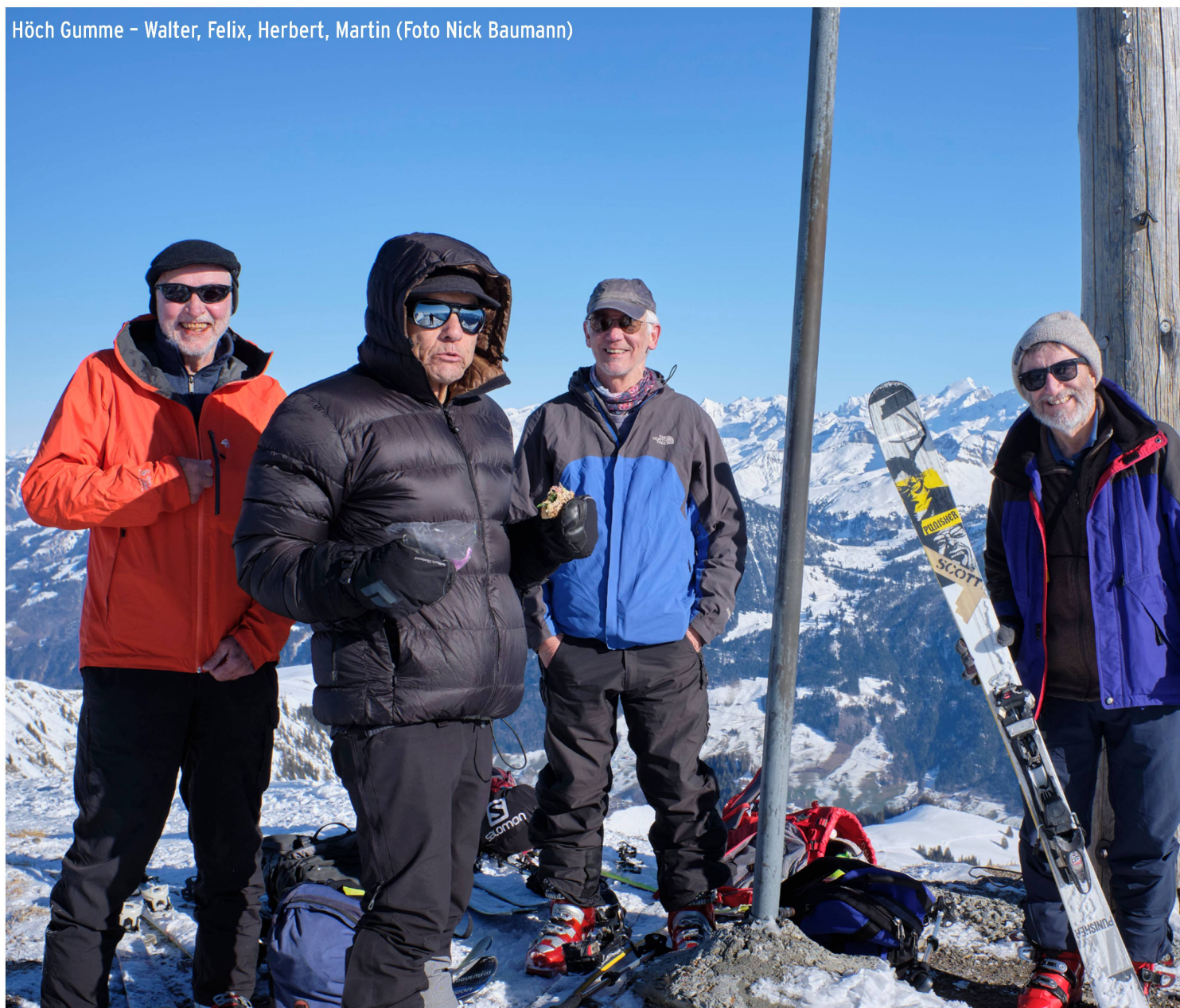
Studiums wohl als «Alt-Frau» einordnen! Bis zum Jahr 2018 dauerte es dann aber, bis der Abschluss der Studienzeit nicht mehr den Übergang von «Aktiv» zu «Alt» bestimmte!

Ein Nachwort: Übrigens, zumindest von dieser «Alt»-Last befreit und dem grossen Glück einer (noch) verlässlichen Gesundheit be-

gleitet, waren wir mit einem Durchschnitt von etwa 77 Jahren noch recht unbekümmert unterwegs – wir wussten ja auch noch nichts vom «Lockdown»! So oder so, die «Alt-Frauen» fehlten uns!

Nick Baumann

Höch Gumme - Walter, Felix, Herbert, Martin (Foto Nick Baumann)



FINALE OHNE ENDE

Müsste ich für meine Kletterleidenschaft ein Synonym finden, dann lautete es: Finale! Damit meine ich nicht das klettersportliche Finale, das sich in meinem Alter allmählich abzeichnet. Ich denke an das Gebiet um Finale Ligure.

Vor 45 Jahren kamen wir zum ersten Mal in die Gegend. Wir besuchten einen Bildhauer, der in einem Steinbruch unterhalb der Wand der Pianarella arbeitete, doch an Klettern dachten wir damals noch nicht. 1972 hatten die Brüder Eugenio und Gianluigi Vaccari aus Genua eine Route durch die senkrechte, gelbe und graue Kalkwand mit Höhlen und Überhängen gefunden, eine der ersten im Finalese. Zehn Jahre nach dem Besuch konnte ich die ausgesetzte Mehrseillängentour klettern. Es war der Beginn einer grossen Leidenschaft. Finale habe ich seither fast jedes Jahr besucht für ein paar Klettertage mit Freunden oder mit meiner Frau Christa. Im Frühling 2019 für vier Wochen: Fels, Meer, Italianità, eine Landschaft der Erinnerungen – wir wandern und klettern durch ein Museum unseres Lebens.

Routen wie Kunstwerke

Einmal klettern wir am «Tempio del Vento», hoch über dem stillen Tal des Rian Cornei. Rauer grauer Kalk, feingriffige Routen und die Erinnerung an eine dramatische Rettungsaktion am Neujahrstag 1992, die sich bis in die Nacht hineinzog. Ein junger Deutscher war abgestürzt, lag schwer verletzt am Fuss der Wand, Sicherheitsfehler seines Partners. Für die Rettung zuständig war die Feuerwehr von Savona, vierzig Kletterer unterstützten den schwierigen Transport des

Verletzten. Der chaotische Verlauf der Aktion, die sich in die Nacht hineinzog, fand nach Jahren Eingang in meinen Roman «Finale» (Limmat Verlag, 2010). Das damalige Opfer lernten wir durch das Buch viele Jahre später kennen, als Vater einer begeisterten Kletterfamilie im Berner Oberland.

An der Falesia del Silenzio haben wir zuvor, wie schon viele Male, «Golden Lady» geklettert, eine Route über einen steilen Pfeiler, so ideal und harmonisch angelegt, dass ich sie als Kunstwerk bezeichne. Eine begehbare Skulptur, senkrecht, gelber Fels mit grossen Lochgriffen, die oft etwas weit auseinander liegen. Zum Abschluss eine Finale-Delikatesse, eine graue abschüssige Platte. Den mikroskopischen Griffen und der Haftreibung der Kletterfinken zu vertrauen, hoch über dem Haken, erfordert einigen Mut. Der Lokalmatador Marco Tomassini wertet in seinem neuen Kletterführer das alte 6b+ auf ein 6c auf – das macht den Veteranen schon ein bisschen stolz.

Marco treffen wir im Saleva Mountain Shop an der Piazza Garibaldi in Finalborgo – dem Epizentrum der Kletterszene. Marco freut sich uns zu sehen, er ist ein freundlicher Mensch, unermüdlicher Erschliesser und -sanierer von mittlerweile 600 Routen, eloquenter Schriftsteller und Autor des Kletterführers, der in der neuesten Ausgabe über 800 Seiten umfasst. Nebst Routenbeschreibungen enthält die Bibel des Finalekletterns auch Porträts lokaler Kletterpioniere wie Gianni Calcagno, Alessandro Grillo, Giorgio Delfino. Marco klagt ein bisschen in Deutsch, das er fleissig lernt, über den finanziellen Aufwand des Routensanierens – fünfzig

Euro pro Route im Schnitt, Sponsoren finde er nur noch schwer. Gelegentlich hat die Gemeindeverwaltung von Finale Ligure etwas zugeschossen.

Schlüsselmomente im Kletterleben

Eines Nachmittags wollen wir am Monte Cucco klettern, der grossen klassischen Felsstruktur, wo wir früher auch bei Regen unter den grossen Überhängen des Anfiteatro trockenen Fels suchten. Die einstige Müllhalde am Wandfuss ist geräumt, ein kleiner Campingplatz eingerichtet. Unsere alten Traumrouten schauen wir nur noch von unten an, «Cocconut», «Ultima Via», «Stravolgimento Progressivo». Und «Oggi in Stereo» ist, wie eine Notiz am Einstieg warnt, besetzt von einem brütenden Wanderfalken. Wir bedauern und sind doch ein bisschen erleichtert, denn der erste Haken steckt bei dieser Route gefährlich hoch und ist nicht gerade einfach anzuklettern. Nebenan finden wir noch genügend schönes Klettergelände in der Abendsonne. Der nette Falke, den wir seit Jahren kennen, lässt sich nicht gross stören, selbst durch einen fliegenden Menschen nicht...

Wehmütig auch der Blick zur Rocca di Cornò, die wir auf einer Wanderung umrunden. Die Route mit dem schlichten Namen «Ten» gehört zu den Marksteinen meiner Kletterbiografie. Einst scheiterte ich an den harten Zügen über den kleinen Überhang und an meiner Angst vor dem folgenden Runout. Träumte jahrelang von der Route, bis ich eines Tages am Einstieg stand, die Wand lag im milden Licht eines späten Nachmittags, und ich wusste: jetzt schaffe ich sie. Nach sechs Jahren träumen durfte ich sie als on-sight notieren. Ein flüchtiger Moment des Glücks. Auf

unserer Wanderung kommen wir nahe am Einstieg vorbei, vielleicht, ja, vielleicht werde ich es nochmals versuchen. Irgendwann. Sicher jedenfalls im Traum.

Finale und Finalborgo haben sich stark verändert. Restaurants, Bars, schicke Boutiquen und Sportläden sind aufgegangen, Fassaden sind renoviert. Anderes ist verschwunden, wie die Bar Helvetia mit den feinen Pasticcini; das traditionsreiche Werk der Piaggio, einst ein «Symbol für die technologische Exzellenz der Region Liguren» in Finale Marina, ist eine Industriebranche mit ungewisser Zukunft. Auch die Bar Centrale in Finalborgo hat sich verändert, der einstige Treffpunkt der Kletterszene ist schicker geworden. Man hängt nicht mehr am Tresen herum, sondern wird bedient. Seit den Sechzigerjahren führt sie die Familie Grosso, und noch oft steht die niemals alternde und immer herzliche Signora Renata an der Kaffeemaschine.

Irgendwann hörte ich den Padrone des Hotels Florenz, Lorenzo Carlini, mit dem Kletterpionier Andrea Gallo über Biken diskutieren. Wir nahmen das nicht so ernst, Finale heisst klettern, nicht velofahren, dachten wir. Inzwischen haben die Biker die Kletterer aus dem Stadtbild verdrängt. Bike-Shuttles fahren sie morgens auf die Höhen für den-Flow auf Downhillpisten. Familien schwärmen mit Oma, Opa, Kind und Kegel auf blitzblanken Bikes durch die Gegend. Obwohl Finale noch immer ein grosses Kletterparadies ist, sind wir Scalatori eine Minderheit geworden. Klettern ist kein so bedeutender Wirtschaftsfaktor wie der Bikesport. Fast jedes Hotel am Ort nennt sich Bikehotel; die Ferienresidenz Sul Borgo, wo wir einen Monat wohnen, beherbergt auch das Schweizer Cross-Country-Weltcupteam. Fünf Fahrer, zwei Mechaniker,

zwei Servicewagen. Finale Ligure nennt sich heute «Capitale dell'Outdoor».

Von Hardcore bis familienfreundlich

Wir kommen aneinander vorbei. Selbst auf den vielen Wanderwegen im Finalese stören uns weniger die Biker als die Spuren, die sie hinterlassen. Stark ausgefahrene Pisten, beträchtliche Erosion. Wir wollen die Umweltbelastung durch die verschiedenen Sportarten nicht gegeneinander aufrechnen. Auch die Erschliessung der letzten noch unberührten Felsen für den Klettersport ist ein Eingriff in die Umwelt. Mittlerweile gibt es um 3000 Routen in 180 Sektoren – in den Boomzeiten im Frühling und Herbst ist es oft schwierig, einen Parkplatz für den gewünschten Sektor zu fin-

den. Denn auch im Finalese ist, wie leider in vielen Gebieten, das Auto ein unerlässlicher Teil der Ausrüstung.

Nicht alle der neu erschlossenen Sektoren sind wirklich lohnend, wie wir feststellen. Doch sind in neuerer Zeit einige «familienfreundliche» entstanden wie die «Falesia del Gorilla» im Valle Aquila oder die «Tre Porcellini» an der Rocca di Pertì. Interessante Linien, auch unter dem Grad 6a, und kurze Abstände mit sicheren Klebehaken. Nicht nur der Nachwuchs, auch uns Oldies freut das. Die Zeiten, in denen Finale als Hardcoregebiet mit harten Bewertungen galt, sind damit auch vorbei. Wir weinen ihnen nicht nach – oder dann höchstens mit einem Auge.

Emil Zopfi



FIVE DAYS IN THE HEART OF THE AMPEZZANER DOLOMITES

In February 2020, a friend of ours had the great idea of inviting us to Cortina d'Ampezzo. This excursion to the Dolomites was a first for both of us, and to make good use of it, we decided to take a few days off. Rendez-vous point at Zurich airport and off we go. After a five hours' drive, a festive evening and a sleepy night, we head to the Monte Cristallo massif for our first ski tour. Vivified by the cold of a not-so-early start (10:30am), we cross the rocky gates standing at the entrance of the Val Fonda and start skinning up the narrow valley. All the way up the Val Fonda, we can observe the Canale di Adriana (5.1 E2, also known as Canale Staunies) closing the north end of the valley, perhaps the most famous couloir around Cortina. This long and steep gorge is named after the mother of the early 90s Italian skier Kristian Ghedina. Three other couloirs descending from the Cresta Bianca terminate in the Val Fonda. Later on, a short and steep constriction on the eastern banks of the valley leads us, skis on the pack, to the Circo del Cristallo. From there we discover the Passo Cristallo, the Canale Vallençant (5.2 E3, also known as Canale del Prete) and the Canale Bernardi (4.3 E2, also called Canale Norte di Mezzo), our goal for the day.

From the base of the couloir we notice two skiers climbing in the middle of Monte Cristallo, over a terrain pertaining more to alpinism than to anything we would ski. It turns out that it is one of the most technical tour of the massif, the Canale Innerkofler (5.3 E3), which branches out of the Bernardi's lower section. About halfway up the couloir, we encounter a large pocket of soft, wind-blown snow that would hurtle down the couloir if skied on. We decide not to play the odds, and after a few jump turns

we are gently cruising down the Circo Cristallo towards Val Fonda, and ultimately back to our starting point. With its numerous options for steep skiing and stunning, wild scenery, the Cristallo massif will certainly draw us back to its slopes in the future. This first day in the Ampezzane Dolomiti ends in style with a dinner at the scenic Capana Ra Valles in the Tofane, west of Cortina.

The following day we set our aim to the Forcella Colfiedo, a classic round trip north of the Cristallo mountain. After a long flat section, we gain some elevation by alternating skinning and boot packing in a snow stiffened by the warm temperatures and poor precipitations of this winter. We eventually reach a cirque leading to the Colfiedo pass, crowned by the Croda Rossa and its red rocks glowing in the midday sun. Upon reaching the pass we get caught by a cold breeze and hastily switch to downhill mode. The ski run enters a widening snow field dominated by a typically Dolomitan landscape of steep cliffs and yellow limestone. We then cruise down a hilly snow area to reach the forest and its zigzagging, thigh-burning singletracks leading to the parking lot where we left our cars. While most of the Dolomites have been plagued with poor snow quality this winter, we actually found some of that transformed snow that we usually enjoy in spring.

On Monday February 10th we take a day off from aerobic activities to go skiing at the Lagazuoi resort, featuring a wealth of easy slopes for our less ski-addicted friends. A few of the steeper slopes are worth skiing on account of their length and the beautiful views they offer on the Cinque Torri. And while we are at it, we make the most of this recovery day by

sampling local specialties during a lunch at the Rifugio Averau at the top of the slopes.

For our last day in the Dolomites, we hire local guide Simone Corte Pause to go ice climbing. We are uncertain to find good ice to climb because the weather had been warm and dry all winter, but Simone knows his region well and takes us 8km south of Dobbiaco in Südtirol. The icefall offers two lines, the upper pitches being reachable by foot if the base of the icefall is crowded. The lower section sits at a gentler angle, making it ideal for warm-up or initiation while the upper section is steeper and more featured (WI4/4+). This is a perfect location to improve our ice-climbing technique and to learn more about ice anchors. What originated as a half-day lesson ends up extending way into the afternoon. We benefit greatly from

Simone's knowledge about ice-climbing, as well as from anecdotes about big blockbuster movies for which he was a consultant. A good day is not truly done until you are completely exhausted, so we decide to hit the local gym and burn the last toxins remaining from our overly festive dinners.

As we drive through Austria on our way back to Zurich the following day, we cannot help but make plans for a future visit of the Dolomites. The Canale di Adriana, the Sella group with its renowned Joel and Holzer couloirs, are just examples that illustrate the potential of this beautiful region of the Alps. With so much more to explore and such good food, we will surely be back soon!

Yoann Charles, Yoann Trelu



Bootpacking up the Forcella Colfiedo, with the Tre Cime di Lavaredo in the background (photo Yoann Trelu)

SKI-TOURING IN THE NORWEGIAN LYNGEN ALPS

In March 2019, Florian Seliger, Christoph Basten and two non-AACZ friends embarked on a week of ski-touring in the Norwegian Lyngen Alps. Ex-ante, others on the AACZ mailing list had raised the well-taken question whether one really needs to fly that far when we have so many great touring options nearby. Personally I would say that, after compensating the CO2 emissions appropriately, it was worth it once, as the experience of skiing to and from the sea is decidedly different from that of touring in the Alps. But this is of course a personal choice. In the following, I recount our experiences and am happy to provide further guidance if anyone wishes to try the area as well.

We flew via Oslo (back via Copenhagen) to Tromsø and rented a car for a week from there, which unfortunately seems necessary to reach the less populated areas. What we did not need for ski-touring was a boat, as most tours could be reached from our base camp either by driving up to 30 minutes or by taking a quick ferry plus car. As base camp location we chose the Lyngen Alps' capital Lyngseidet, which proved to be a good base in terms of location and infrastructure such as equipment shop or super markets for food supply. So did the "Solhov", a former boarding school now converted into a hostel used primarily by ski-tourers. In particular, the Solhov proved very useful to meet other tourers and exchange experiences and ideas for worthwhile tours. The hostel

provided both the option to cook oneself and to buy breakfast or dinner in the hostel dinner room.

We were able to buy good and suitable local maps and guidebooks and the hostel owner was happy to provide further guidance. What proved somewhat less reliable were the local avalanche risk forecasts, which we could download with an app similar to the Swiss apps, but local conditions seemed more heterogeneous due to sometimes strong winds close to the sea. Therefore we booked a local guide whom we had selected through the web for the first half of the week and ventured out on our own only once we felt we knew the region sufficiently well. We also decided to stick to tours with mostly limited steep slopes, of which there were enough exciting options for a week.

Snow conditions were usually good and views were magnificent. Furthermore, while the area is apparently dark around the clock at Christmas time, in late March days were sufficiently light until around 5pm and temperatures were not at all too cold for touring at that time of the year. Most challenging were the sometimes very strong winds, which required sufficiently wind-proof equipment. Overall we had an excellent week which we can clearly recommend to anyone interested in ski-touring up north.

Christoph Basten



The Lyngen alps' capital Lyngseidet seen from the public ferry (photo Christoph Basten)



photo Florian Seliger